

Unser Planet.

Blätter

für Unterhaltung, Literatur, Kunst und Theater.

Herausgegeben von Ludwig Storch.

Theaterblatt.

N^o 72.

(II. Jahrg.) Sonnabend, den 26. März.

1831.

Zur Geschichte der in Ost- und Westpreußen reisenden Schröderschen Schauspielergesellschaft.

(Fortsetzung.)

Danzig, den 26sten Januar 1831.

Bald darauf erschien Mad. Grelinger, die man schon vor zwei Jahren hier gesehen hatte, auf ihrer Durchreise nach St. Petersburg, trat jetzt jedoch, da die Gesellschaft keine Tragödie ordentlich zu geben im Stande war, meistens nur in Lustspielen und noch unter andern selbst in der für sie nicht mehr passenden Rolle der Margarethe in den Hagestolzen auf, und machte daher nur ein einziges Mal, in Romeo und Julie, ein volles Haus. Hr. Blum aus Berlin, der schon mehrere Male hier gewesen war, und theils mit Mad. Grelinger zusammen, theils nach ihr hier gastirte, zog einzig und allein als Don Juan und ließ sonst das Haus leer. — Er wird nicht wieder kommen. — Außer diesem Erscheinen der genannten sechs Berliner Künstler, welche dem schönen Herbst zum Trost ziehen sollten, aber gleich spanischen Fliegen, bei mancher Constitution, nur schwach zogen, wurde außerdem die hier früher noch nicht gegebene Stumme von Portici als Reizmittel gebraucht, die auch in der That vielleicht vier Mal ein recht volles Haus machte. — So hatte man sich denn dem Ende des September-Monats genähert und begann jetzt Anstalten zu einem Winterabonnement auf siebenzig Vorstellungen zu treffen. Die Aufforderungen dazu wurden erlassen und dabei als neuengagirt genannt: Dem. Schaffner, vom Berliner Hoftheater (?), Hr. und Mad. Ludwig und Hr. und Mad. Henne aus Riga (*hinc illae lacrymae*), Hr. und Mad. Hübsch aus Coburg, der Tenorist Hr. Emmig, der zweite Liebhaber Hr. Ludwig und Hr. Brandt, sämmtlich aus Leipzig. — Als Proben von den im Abonnement neu zu gebenden Stücken wurden die Opern: Wilhelm Tell, die Räuberbraut, Fra Diavolo und das Concert am Hofe, und die Schauspiele: Carl XII, die Königin von sechzehn Jahren, das Pfeffer-Mädel, der

Löwe von Kurdistan, Kaiser Friedrich II., der Mäler und sein Kind, und der Spion genannt.

So harpte die Theaterverwaltung denn der Abonnenten, die da kommen sollten; doch ach, es kamen ihrer gar wenige, weniger als jemals zuvor. — Denn das gerade die beliebtesten Schauspieler: Wohlbrück, Grün, Schubert, Moller, das Weise'sche Ehepaar u. a. abgegangen waren, und die jetzige Truppe herzlich schlecht sei, hatte sich leider bereits gezeigt; und überdies hat man, wenn man tüchtig gestärkt und noch dazu in fremden Delicatessen geschwelgt hat, zu dem eigentlichen Mittagessen, besonders wenn dieses aus schlichter mitunter versalzener Hausmannskost besteht, keinen rechten Appetit. — Die Berliner Tänzer, Mad. Grelinger, ja selbst Hr. Blum (Bildpret, wenn es etwas angegangen ist, schmeckt manchem gerade am besten), das waren die Delicatessen; die Vorstellungen im August und September waren das Frühstück gewesen, — ach Gott! und nun sollte das liebe Mittagessen kommen: graue Erbsen und Speck! — Mit einem Worte: es fanden sich kaum halb so viel Abonnenten wie in frühern Jahren, so daß die den Schauspielern zu zahlenden mitunter ziemlich hohen Gagen (selbst 100 Rthlr. monatlich an ein einzelnes Subjekt!) noch nicht durch das Abonnement gedeckt wurden. — „Nun, was that denn der Regisseur dabei?“ höre ich Sie fragen, „nicht wahr, er suchte so viele gute und beliebte Stücke als möglich zu geben, und sie möglichst gut zu besetzen, um dadurch, täglich, außer den Abonnenten, noch andere Schaulustige in's Theater zu ziehen?“ — Fehlgeschossen, Herr Planetenredacteur; der Regisseur, der sich selbst auf einer so niedrigen Stufe der Ausbildung befindet, daß er die Regeln der eigenen Muttersprache nicht einmal kennt, der zuletzt zehn Jahre in dem fernen Liefand verweilte und dort freilich mit der deutschen Literatur und Kunst gar nicht einmal mitgehen konnte, doch auch schon früher gänzlich fremd darin war, gab fast nichts als Poffen, die erbärmlichsten, abgedroschensten Poffen von Angels und Consorten, und ließ diese ein Mal über das andere wiederholen. — Heute Poffen und

morgen Poffen und nur mitunter eine Oper dazwischen, die, da das Opernpersonale (Hr. und Mad. Geisler, Mad. Fost, Hr. Mehlitz und Hr. Emmig) ziemlich gut war, noch am besten ging. — Doch wie schlecht waren außerdem alle und jede Stücke besetzt! Die Hauptrolle gab, wo möglich, der Regisseur Ludwig selbst; er, der nie ein gutes Theater gesehen, nie eines zu betreten im Stande gewesen ist! Personen, die keiner Bedientenrolle gewachsen waren, erhielten, aus persönlicher Begünstigung, mitunter Hauptrollen! Hr. Brandt dagegen (der den Leipziguern wohl bekannt sein wird), unbedingt der beste Schauspieler der ganzen Truppe, in den Rollen der Intriguants, der Chevaliers, der Bösewichter u. s. w. gebiegender Meister, trat öfters in vierzehn Tagen kaum ein Mal auf! — Wahrscheinlich spielte er Hr. Ludwig — zu gut, und so wurde er in den Hintergrund gedrängt. — An Proben war kaum zu denken, noch weniger an gehöriges Memoriren und Einstudiren der Rollen. — Doch diese jämmerliche Art, in welcher die Abonnenten abgespeist und die siebenzig Abonnementsvorstellungen heruntergespielt wurden, mußte dadurch noch um so empörender werden, daß Alles, was nur einigermaßen anlockend war, außer'm Abonnement gegeben wurde. — So erschien z. B. hier eine treffliche, in Italienischer Schule gebildete Sängerin Dem. Kainz mit ihrem jungen Freunde und Reisegefährten Hr. Holland, einem sehr braven Tenoristen, der sich, sonderbarer Weise, „Musikdirektor aus Breslau“ nannte. — Beide entzückten das hiesige Publikum, aber — sobald sie sangen, hieß es: „Abonnement suspendu“, und nur als die Beschwerden zu laut wurden, sangen sie endlich eine Kleinigkeit im Abonnement. — Mit der bekannten Gesellschaft reisender Steiermärkischer Sänger sollte im Abonnement suspendu dasselbe Experiment gemacht werden; es blieb aber leer, und so mußte man sie denn wohl im Abonnement singen lassen. Ebenso wurde mit der Gesellschaft des Kopenhagener Sommertheaters, deren Direktor ein Hr. Kuhn ist, und welche meistens aus Mitgliedern der Familie Price besteht, und hier zu Schiffe ankam, um von hier nach Petersburg zu Lande zu reisen, so viel als möglich außer'm Abonnement manövriert. — Die Leuten exekutierten ganz niedliche kleine Ballets; aber es ging halber mit dem Abonnement suspendu nicht mehr. — Ja, Direktor und Regisseur gingen in ihrer Pflichtvergessenheit selbst so weit, daß sie von den den Abonnenten versprochenen und namentlich gemachten elf neuen Stücken, zwei Opern (Rossini's Zell und die Räuberbraut) gar nicht, und ein genanntes, zum Abder gebrauchtes Stück (Christinens Liebe) — o über die Wortbrüchigkeit! — zwar geben, aber bloß bei aufgehobenem Abonnement geben ließen!

(Beschluß folgt.)

Theaterbericht.

Aus Weimar.

Weimars Theater hat sich in seiner jetzigen Verfassung, unter der Oberleitung des Oberhofmarschalls v. Spiegel,

so achtungswerth gemacht, daß es, als eins der vorzüglichsten Deutschlands, wohl auch in Ihren geschätzten Blättern Beachtung verdient. Da es zugleich, wie überall, der bedeutsamste, fast einzige Vereinigungspunkt allgemein geselligen Verkehrs ist und, nächst dem politischen Gespräche, das Hauptthema aller Unterhaltung ausmacht, so erscheint das Verdienst um diese Anstalt um so wichtiger und seine Würdigung um so gerechter. Mög' es darum als eine besondere Anerkennung des gegenwärtigen Kunstzustandes unserer Bühne betrachtet werden, wenn ich von Zeit zu Zeit die neuesten, interessantesten Erscheinungen des Repertoires, nach Maßgabe meiner Zeit und individuellen Ansichten und Einsicht — die keine Drakel der Aesthetik zu geben beabsichtigt — zu besprechen versuche. Daß es an solchen interessanten Erscheinungen nicht gebricht, beweisen Ihnen die Namen L. Devrient, Schröder-Devrient, Milder-Hauptmann, Seydelmann, die fast gleichzeitig in den größten Erzeugnissen des menschlichen Geistes, eines Shakespeares, Goethe, Schiller, Gluck, Beethoven und Weber, als ihre anerkannt größten Organe, unsere Bühne glänzend ausgezeichnet haben. — Ich beginne mit der Festwoche des ersten Februars, bekanntlich des Vorabends von der Geburtsfeier des regierenden Großherzogs. Müllner's Onkelei und Karl XII. auf Rügen, nach dem Englischen des Planché von Both, wie mich dünkt, recht brav bearbeitet, machten die gestrige Abendunterhaltung aus. Müllner's geist- und wirtheisches Wesen eignete ihn vorzugsweise, den französischen Geist des Lustspiels mit Gluck und Schiller nachzuahmen. Seine Onkelei ist davon ein sehr erfreulicher Beweis. Keiner der neueren Lustspielmacher versteht besser als er, seinen Stoff zu durchdringen und zu benutzen, und die Handlung an geistreich feinen Wendungen des Dialogs eben so rasch als natürlich weiter zu führen. Kann man die Idee des Neffen, diejenige für seine Frau bei seinem Onkel auszugeben, die dieser als Bedingung seiner Günst ihm bezeichnet, und dagegen die heimlich vermählte als die Freundin derselben, geschickter und interessanter ausspinnen? Die fünf Personen sind eben so viel charakteristische Eigenthümlichkeiten, die sich an und aus der Handlung nothwendig und wie von selbst entwickeln. Handlung und Charakteristik bedingen sich gegenseitig und werden zur reichsten Quelle des Witzes in den fließendsten Versen. Aber freilich will dieser Ton der vornehmen, fein gebildeten und geistreichen Welt mit zur Natur gewordenen Leichtigkeit getroffen sein. Der Mangel an Erziehung und Gewohnheit hierin kann nicht durch momentane Kunst der Scene so ersetzt werden, daß man nicht das Surrogat merkte. Das gilt besonders von den Damen, bei denen es noch mehr auffällt, wenn in der höheren Komik ihre Kunstbildung nicht auf der Höhe ihrer Rolle steht. Eine Künstlerin, wie sie sein soll, trägt die Farben ihres darzustellenden Bildes nicht bloß auf, sie weiß sie auch nach allen Nuancirungen des verschiedensten Farbentons fein zu vertuschen; sie spielt diese Farbentöne ihrer Aufgabe nicht bloß correct, nach Vorzeichen, piano und forte mit Tact, sondern auch mit Delic-

cateffe und Bartgefühl des Ganzen ab. Dann nur kann sie auf den Namen einer Künstlerin von Bedeutung Anspruch machen. Wir rühmen in dieser Hinsicht unter unseren Damen besonders Mad. Genast. Die Darsteller der Duflei auf unserer Bühne genügen insgesamt den Ansprüchen hier. Hr. Holdermann (Freiherr v. Hohenburg) trifft den Ton gutmüthiger Polterer in der Regel gut. Hr. Durand paßt ganz vorzüglich für das feinere Lustspiel. Eifersüchtige und trockene, glatte Duckmäuser gelingen ihm außerordentlich gut. Hr. Engst (Hauptmann v. Hoid) ist ein fleißiger Künstler voll Feuer, Gewandtheit und Geschick; nur in sentimentalen Partien fñhrt eine gewisse larmoyante Manier des Tons, wenn er das Gefühl erzwingen oder erkünsteln will. Die Damen: Mad. Seidel (Henriette v. Helm) versteht ihre Rolle gut, und ihre Mittel sind achtungswerth; Dem. Porzing (v. Sitten) ist eine recht brauchbare, gern gesehene Künstlerin.

Karl XII. auf Rügen, historisches Lustspiel in vier Akten, nach dem Englischen des Planché von Both, ist ein Gewinn für die Bühne, und so in Scene gesetzt, wie bei uns, ein vollkommener Genuß. Unser Karl der XII., Herr Genast, dessen Künstlerbedeutung längst und rühmlichst anerkannt worden ist, trifft zwar, nach meinem individuellen Dafürhalten, den Ton dieses neueren Alexanders des Großen nicht ganz und durchaus. Das Polternde nicht ich davon ausgeschlossen wissen, weil es weder in dem Charakter, noch in der Rolle zu liegen scheint. Der Laconismus dieses Despoten würde, ruhiger und weniger geistlich gegeben, noch energischer und imponirend wahrer erscheinen. Im Ganzen aber ist Genast ein recht guter Repräsentant. Am glücklichsten nähert sich der Darsteller seinem Bilde in den Scenen des letzten Aktes, als er seinem Lieblinge Reichel die anbefohlene Schonung motivirt, und wo er den Damen seine Achtung bezeigt. Der ganze Auftritt mit dem begnadigten Freimann — Skjoldsen war gelungen zu nennen. Ohne allen Tadel und seiner vollkommensten Zufriedenheit werth fand Referent Herrn La Roche als Adam Brocke, ein sehr glücklich ausgemalter Charakter, der freilich auch etwas näher liegt als der Karls XII. Nächst ihm gebührt dem wackeren Dels ehrenvolle Anerkennung seines Talents in Rollen edler Art, wie die des Majors Skjoldsen. Gustav von Merveldt, ein hübsche Soldatenrolle, ganz geeignet für Herrn Winterberger's Figur und Talent. Eine Bürgermeisters-Karikatur, Matthias Muckebold, sehr belustigend durch Herrn. Seidel. Eva, die Tochter des Pächters Brok, eine gute Leistung von Mad. Müller. Das Ganze sehr wohlgefällig. — Von Müllner's „Vertrauten“ gilt, was ich im Eingange von seiner Duflei gesagt habe. Mad. Genast gab die Nichte mit Feinheit. Besonders zart erwiederte sie dem, für den Herrn v. Saar freilich etwas zu sinnig dichterischen Selam. Ihr gleich an feiner Urbanität, auch in seiner Maske als Gärtner Bock sie nicht ganz verläugnend, war Hr. Durand, für dieses Rollensach, wie gesagt, vorzüglich begabt und ausgebildet. Der Reitknecht Schnell (Hr. Engst)

schien mir dagegen den Major nicht genug zu berücksichtigen. Auch sein Feuer kann und muß an das edlere seines Standes, wenigstens auf der Bühne, erinnern. Doch soll dieses Genaunehmen sein Verdienst nicht schmälern. Herr Graf (von Malten) ist im Ausdruck der Würde immer lobenswerth brav, aber seine Komik hat etwas Plumpes. Er ist nur für das Fach der ruhig edlen, ja erhabenen Charaktere (Nathan, Abbé de l'Espée etc.) geeignet, aber hierin auch so ausgezeichnet, daß er wohl nicht leicht übertroffen wird.

(Fortsetzung folgt.)

Theaterbericht aus London.*)

(Februar.)

Covent Garden.

Ein neues Lustspiel in zwei Aufzügen, the Married Lovers, dem Vernehmen nach von Mr. Power, gestiel. Das Hauptverdienst dieses Stückes besteht in einigen wohl angelegten Bühneneffekten. Ein Paar Offiziere von mittlerem Alter heirathen, und jeder verliebt sich hinterher in des andern Gattin. Die Frauen verabreden sich, ihre Männer zu heilen, leißen scheinbar den Liebeserklärungen Gehör, und geben den Seufzenden ein Rendezvous im Dunkeln an einem und demselben Orte, wo sie dann plötzlich mit Fackeln über die Getäuschten hereinbrechen, und ihnen die Epistel lesen.

Das neue Drama the Romance of a Day ist vorzüglich wegen der Musik von Mr. Bishop bemerkenswerth. Das Finale in E, womit einer der Acte schließt, ist reich an Gedanken und Schönheiten, und macht außerordentlichen Effekt. Diese Musik ist eine triumphirende Antwort gegen Bishop's Feinde, welche ihm vorwarfen, daß seine Phantasie sich erschöpft habe, und er nicht im Stande sei, etwas Neues zu schaffen.

Drury Lane.

Keen, der vor einiger Zeit dem Publikum mit Uebermuth erklärt hatte, daß er die Bühne für immer verlasse, trat in Drury Lane als Richard III.***) dennoch wieder auf, und wurde mit allgemeinem Jubel aufgenommen. Was Keen's Spiel betrifft, so kann man es in so fern nicht sehr loben, als seine Kraft gänzlich dahin zu sein scheint; man glaubte, er spare sich dieselbe für den fünften Act, welcher einen großen Aufwand von körperlicher Kraft erfordert; allein es zeigte sich, daß er dem melodramatischen Gewirre der Schlacht, und den damit verbundenen Scenen schlechterdings nicht mehr gewachsen sei. Er

*) Wir werden von nun an jeden Monat regelmäßig einen Theaterbericht aus London zu liefern im Stande sein.

**) Von Shakspeare.

ging, oder schlich vielmehr über die Bühne, wenn er über dieselbe hätte stürmen sollen, und statt daß er zum Kampf fortstürzte, wankte er langsam, mit niederhangenden Armen hinweg, und seine ganze Gestalt war das Bild der Erschöpfung. Sein Geist scheint nicht im Verhältnisse zu seiner Körperkraft abgenommen zu haben. In der Scene mit Lady Anna, diesem Meisterstück der Heuchelei, war er so groß wie nur je vorher. Es ist schade, daß die körperliche Kraft dieses trefflichen Künstlers so außerordentlich gebrochen ist; seine Schwäche in Stimme, Blick und Action, als das Stück sich dem Ende näherte, bildeten einen traurigen Contrast mit jenem Feuer, jener Kraft, die er entfaltete, als er zum ersten Mal auf einem Londoner-Theater auftrat.

Italian Opera.

Was der komischen Oper in diesem Jahre außerordentlichen Anspruch verschaffen muß, das ist die Vereinigung zweier Talente wie Lablache und De Begnis. Zener gab im Barbieri den Figaro, dieser den Bartolo. Lablache nimmt sich nicht blos in Arien und Nummern, die großen Kraftaufwand fordern, zu seinem Vortheile aus, sondern, wenn er auch nur ein Paar Takte in Ensemble-Stücken zu singen hat, so werden Aller Ohren sogleich durch seine Stimme, und zwar sowohl durch die Schönheit des Tons, als die Vollendung des Vortrages, aufmerksam gemacht. Sein Crescendo ist wundervoll, er überdröhnt das Fortissimo des wohlbesetzten Orchesters, und würde es überdröhnen, wenn es auch noch einmal so zahlreich wäre. De Begnis wußte den Charakter des Don Bartolo wirksam darzustellen, ohne daraus jene ekelhafte Karikatur zu machen, die man sonst hier sah. Sein Gesang ist dramatisch und voll Kraft.

David trat als Ricciardo auf. Die Bewunderer dieses Sängers gerathen in der Regel in Verlegenheit, wenn man sie fragt, worin seine Vorzüglichkeit eigentlich besteht, da er weder eine starke noch eine schöne Stimme hat. Der Grund, warum man diesem Tenor den Vorzug vor andern einräumen muß, scheint darin zu liegen, daß Rossini's Arien, wenn sie durch Wiederholung nicht schlechterdings unerträglich werden sollen, stets neuer Verzierungen und Passagen bedürfen. David, der mit Phantasie und Seele singt, weiß den Arien seines berühmten Landsmannes den Reiz beständiger Neuheit zu geben, während Donzelli und Curioni nur das sind, wozu die Natur sie machte, und blos wiederholen, und einmal wie allemal singen. Ferner interessiert David; er scheint von einem so reizbaren Temperament zu sein, daß die Wirkung der Musik ihm alle Selbstbeherrschung raubt, und er als Enthusiast auf den Höhen der Tonwelt schwebt. Er zittert oft, nicht aus Furcht, denn seine vielen Triumphe haben diese längst verschreckt, sondern in Folge des Zustandes der Aufregung, in

welche er durch eine schöne Stelle versetzt wird. Es ist unmöglich, daß Jemand, der selbst so ergriffen ist, keine Wirkung auf Andere machen soll, zumal wenn er ein so vollendeter Sänger ist wie David.

Theaterbericht aus Paris.

Théâtre du Vaudeville.

Le Bal chez la Blanchichense, vaudeville en un acte de MM. Louis et Varin. Devauvilliers, der Sohn eines reichen Banquiers verkleidet sich als gewöhnlicher Arbeiter, um einem Wäscherinnen-Ball beizuwohnen, und Vergnügen, Lust, die ihn allenthalben flieht, zu finden. Frau von Drvé, eine junge Witwe, ist zufällig bei ihrer Wäscherin, und diese muß sie in ein einfaches Wäscher mädchen travestiren. Ein Spasmacher aus der Gesellschaft hat den Schlüssel des Hauses zum Fenster hinaus geworfen, damit das Weiber- und Mädchenvolk nicht vor Tagesanbruch fort könne, und so muß denn auch Frau von Drvé die Nacht auf dem Balle zubringen. Sie bleibt ihrer Rolle als Wäscherin getreu, und trifft mit Devauvilliers, der so wie sie verkleidet ist, zusammen. Devauvilliers gesteht ihr offen, daß er für einen Arbeiter leidlich Geld besitze, daß er hieher gekommen sei, um eine Schöne zu suchen; und macht ihr Anerbietungen. Frau von Drvé findet das spaßhaft, und läßt sich mit ihm so weit ein, als es einer Frau von Rang einem einfachen Arbeiter gegenüber nur thunlich ist. Nach einigen sehr komischen Scenen enthüllt sich das Geheimniß, die reiche Witwe und der Sohn des reichen Banquiers werden ein Paar. Das niedliche Stück gesiel.

Madame Dubarry, drame en trois actes de M. Ancelot. In diesem Drama bewegen sich Ludwig XV., die berühmte Dubarry, jene verrufenen Hölzlinge Richelieu, Maupeou u. auf der Bühne, sprechen pikant, sind äußerst reich gekleidet, befinden sich in interessanten Situationen, und verschaffen so dem Vaudeville-Theater täglich die vollsten Häuser.

Théâtre de la Porte - Saint - Martin.

Beaumarchais à Madrid, drame en trois actes. Die Geschichte Clavigo's ist weltbekannt, und bildet den Stoff dieses Drama's. Es wurde gut gegeben, und der Name des Verfassers, Leon Halevy, unter rauschendem Beifall: ruf genannt.

Im Theater de l'Opéra comique sprach die erste Vorstellung des Morceau d'ensemble nicht recht an. Die Musik ist von Adolph Adam.

Im Theater Ambigu - Comique erhielt la Conspiration de Mallet, historische Scenen in vier Gemälden, nur getheilten Beifall.